

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

839

Manuskript.

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder!

Abschreiben

ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Vortrag
von

Dr. Rudolf Steiner.

gehalten am 19. Februar 1910 in Düsseldorf.

Erkenntnis und Unsterblichkeit.

Wenn der Mensch, von des Tages Arbeit entlassen, ein wenig in sein Inneres Einkehr hält, und er versucht, sich da in dem Leben der Seele zurecht zu finden, dann drängen sich ihm wohl Fragen auf, wie die einzelnen Betätigungen des Lebens, die einzelnen Erfahrungen zusammenhängen mit der menschlichen Bestimmung, mit dem ganzen Ziel des Menschenlebens überhaupt. Eine derjenigen Fragen, die sich dem Menschen vor die Seele stellen, ist zweifellos die nach der menschlichen Erkenntnis. Wenn nun von der Erkenntnis die Rede ist, können wir jene Erkenntnis meinen, die sich stellt in den Dienst des praktischen Lebens. Alles das, was uns die Herrschaft über die Naturkräfte, die Naturgesetze verleiht, sodass wir diese Kräfte in den Dienst der menschlichen Arbeit stellen können, alles das, was von alledem als Erkenntnis uns werden kann, davon ist der Wert leicht einzusehen. Etwas anderes

Ist es, wenn wir jene Erkenntnis ins Auge fassen, welche versucht, in die tiefsten Untergründe des Lebens, in die Rätsel des Daseins einzudringen, welche unmittelbar zu einer praktischen Betätigung in der Arbeit nicht führt. Der tiefer Blickende wird sich fragen, was hätte Erkenntnis für einen Lebenswert, wenn sie nur dazu da wäre, ein innerliches Abbild von dem zu bilden, was draussen in der Welt vorhanden ist? Warum sollte das, was die Welt durchweht und durchlebt, wirksam in der Aussenwelt vorhanden sein und dann noch einmal sich wiederholen wie in einem Spiegel in unserer eigenen Seele? Ist es wirklich dieses, was unter Erkenntnis verstanden wird?

Ziel und Bestimmung, Wesen und Bedeutung der menschlichen Erkenntnis sollen uns in diesen Betrachtungen beschäftigen. Wenn man jenen Erkenntnisbegriff nimmt, den heute viele Menschen haben: "Die Erkenntnis soll ein treues Abbild liefern dessen, was in der Welt lebt", wenn man diesen Begriff so nimmt, wird man nicht leicht kommen zu den Zielen und Aufgaben des menschlichen Daseins. Die Frage: Ist die Erkenntnis nur eine Wiederholung dessen, was in der Aussenwelt ist, oder ist sie etwas Wirksames in unserem Leben, gehört Erkenntnis zu den Kräften, die unsere Seele läutern, die den Menschen befreien? - Diese Frage wäre zu beantworten, wenn wir den ganzen Menschen ins Auge fassen. Die äussere Wissenschaft fasst nur das ins Auge, was die physischen Sinne wahrnehmen können, und was der Verstand aus den Eindrücken der Sinne machen kann. Ueber diese alltägliche Erkenntnis hinaus gibt es das, was sich in unserer Gegenwart hineinzuarbeiten versucht in unser ganzes Geistesleben, was man nennen kann: Geisteswissenschaft oder Theosophie. Den ganzen Menschen sucht Theosophie zu begreifen. Was bedeutet nun dieses Wort: "Der ganze Mensch?" - Wenn wir den Menschen

vor uns haben, so zeigt er uns innerhalb des heutigen, menschlichen, normalen Daseins zwei streng von einander geschiedene Zustände. An diese zwei Zustände sind die Menschen so gewöhnt, dass sie gewöhnlich nicht merken, dass sich in diesen zwei Zuständen die grössten Rätsel des Daseins verbergen. Das sind die zwei Zustände des Wachens und Schlafens. Seit alten Zeiten haben mancherlei tiefe Weltbetrachtungen den Schlaf genannt: den Bruder des Todes. So können uns diese beiden Worte: "Wachen und Schlaf" verbinden mit den beiden anderen Worten: "Leben und Tod", in denen der Mensch schon mehr die Rätsel des Daseins verspürt. In diesen 4 Worten: "Wachen und Schlaf, Leben und Tod" haben wir, was wir nennen können: Rätsel des Daseins.

Fragen wir nach dem Grunde des Menschenwesens, und versuchen wir, vor unsere Seele zu stellen die Wechselzustände von Wachen und Schlafen. Im wachenden Zustand versuchen wir, alles das, was immerfort in unsere Seele hereinfliesst, an Eindrücken der Sinne, was uns bald mit Sympathie, bald mit Antipathie erfüllt, aus all dem versuchen wir den ganzen Tag hindurch, uns aufzubauen, was wir unser Seelenleben nennen. Aus dem Wahrnehmen der Aussenwelt, aus Lust und Leid, die sich daran knüpfen, sehen wir dann die Seele des Menschen abends hinuntertauchen in ein unbestimmtes Dunkel. Alles das geht über in den Zustand, den man gewöhnlich den Zustand der Unbewusstheit des Schlafes nennt. Es wäre ein Unding, zu sagen: der Mensch als seelisches Wesen verschwinde des Abends und erstehet des Morgens von neuem. Fragen wir nun: wo ist das alles, was wir Abends in unserem Seelenleben selber in ein unbestimmtes Dunkel hinuntertauchen sehen, fragen wir, wo ist das alles geblieben, was am Tage in uns lebt? Diese Frage kann nicht beantwortet werden aus der gewöhnlichen, sinnlichen Anschauung. Der entschlüpft das, was da am Abend sich verbirgt. Eine Antwort auf die Frage kann

danach kann nur geben die Geisteswissenschaft oder Theosophie, weil sie aufsteigt vom Sichtbaren zum Unsichtbaren.

Verständigen wir uns zunächst über die Art und Weise, wie Geisteswissenschaft zu solchen übersinnlichen Erkenntnissen kommt. Wir wollen einen kurzen Blick werfen auf das, was unser ganzes Leben während des Tages uns erfüllt. Wir leben in der Seele während des Tages durch die äusseren Eindrücke. Abends sind wir ermüdet. Die äusseren Anregungen schwinden dahin. Dadurch entsteht die Leere des schlafenden Zustandes der Seele, dass aufhören diese äusseren Eindrücke, die im Innern der Seele zur Tätigkeit anregen. Dadurch kann uns klar werden, dass der normale Mensch sein Seelenleben heute nur führen kann, wenn er solche äusseren Eindrücke aufnimmt. Wir können uns vorstellen, dass diese Seele im normalen Zustande imstande ist, innerlich zu arbeiten durch die äusseren Eindrücke, aber, dass sie langsam abstirbt, wenn die äusseren Eindrücke nicht da sind.

Aber unpersönliche Erkenntnis kann nur zustande kommen dadurch, dass die Seele imstande ist, in sich auch Arbeit zu entfalten, Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln, wenn keine Anregung gegeben wird durch die äussere Sinnenwelt. Diese Möglichkeit, zu solchen Erkenntnissen sich zu entwickeln, gibt die Methode der geistigen Schulung. Diese Methode muss anwenden derjenige Mensch, der geistige Schulung erstrebt, auf seine eigene Seele, um Kräfte zu entfalten für die übersinnliche Welt. Nur kurz und skizzenhaft soll angedeutet werden, wie der Mensch in sich die Fähigkeiten finden kann, um hinaufzusteigen in die übersinnlichen Welten. Das Erste ist dies, dass der Mensch durch einen kräftigen Willensentschluss das künstlich hervorzurufen sucht, was der Mensch sonst ohne Willensanstrengung erlebt. Er muss imstande werden, allen diesen Eindrücken Halt zu gebieten, sodass er nichts

sieht und hört, so wie es abends beim Einschlafen der Fall ist. Aber dieser Moment muss sich vollziehen bei vollständiger Bewusstheit und unter bewusster Anwendung seines Willens. Wenn er nun nichts in seiner eigenen Seele erwecken könnte, würde er wie ein Schlafender sein. Aber es kommt darauf an, dass er im Innern starke Kräfte ^{wickeln} entfesseln lernt. Es sind intime Seelenvorgänge; das, was man innere Versenkung nennt in starke, kräftige Gedanken, die nicht von aussen gegeben sind, sondern, die die Seele in sich selber bildet. Sie müssen so konzentriert sein, dass sie wie eine starke Ausstrahlung wirken. Das ist, was man Konzentration nennt und Meditation oder Versenkung.

Das andere besteht darin, dass mächtige, starke Empfindungen in der Seele entspringen, die der Geistesforscher aufsteigen lässt. Das alles muss in der Seele leben als ein inneres Leben, so leben, dass diese Gedanken und Willensimpulse die Seele mächtiger ergreifen als irgend ein äusseres Erlebnis. Dieses würde wie ein Erdbeben in der Seele wirken, wie vulkanische Erschütterungen, wenn nicht hinzukäme das Dritte, innere Ruhe und Windstille in der Seele. Wenn der Geistesforscher Geduld hat, bei innerer Windstille diese Wirkungen hervorzurufen, dann erlebt er den grossen Moment den man vergleichen könnte mit dem Moment, wo ein Blindgeborener operiert wird. Es ist eine Erweckung für das Wahrnehmen von Licht und Farben, so wie wenn ein Blindgeborener mit Erfolg operiert wird. Dann ist erst eine Welt für uns da, wenn wir ein Organ für sie erweckt haben. Es ist ein Un-
ding, zu sprechen von etwas, was nicht da ist. Wenn daher ein Organ für eine Welt erweckt ist, so eröffnet sich eine neue Welt. Was der Blindgeborene in Bezug auf Licht und Farben erlebt, das erlebt der Geistesforscher in Bezug auf die geistigen Wahrheiten. Wie Licht und

Farben sind sie um den Menschen herum, aber das Organ muss dafür erweckt werden, dass wir sie wahrnehmen können. Wenn wir diese seelischen Erlebnisse bei Windstille in der Seele hervorrufen, dann erleben wir das, was Goethe Geistesaugen und Geistesohren nennt.

Man könnte nun sagen, wenn das auch möglich ist, mit höheren Fähigkeiten in die geistigen Welten einzudringen, was geht dann aber die andern Menschen, die das nicht vermögen, diese Welt an, in die sie nicht aufsteigen können? Darauf muss man Folgendes antworten: Zum Forschen in den geistigen Welten ist es allerdings nötig, sie zu sehen, aber, wenn man das mitteilt, was dort erforscht ist, dann genügt der Wahrheitssinn der Menschen, um das zu begreifen, was der Geistesforscher sagt. Deshalb geht das alle Menschen an, was der Geistesforscher zu sagen hat.

Erst wenn eine menschliche Natur erweckt ist zum höheren Schauen, dann kommt sie in die Lage, zu beobachten eine solche Erscheinung, wie die des Schlafes ist. Der schlafende Mensch ist etwas anderes als der wachende Mensch. Beim schlafenden Menschen haben wir da in der physischen Welt nicht den ganzen Menschen vor uns. Nur ein Teil der menschlichen Wesenheit bleibt in der physischen Welt zurück. Der andere Teil kehrt während des Schlafes in die geistige Welt zurück, seine eigentliche Heimat. In die geistige Welt hinein geht der Mensch jede Nacht. Damit ist der Mensch gegliedert in zwei Teile, einen wachen Menschen und einen schlafenden Menschen. Doch ist dadurch noch nicht die gesamte menschliche Natur erklärt. Wir können durch die Geistesforschung die beiden Teile des Menschen während des Schlafzustandes noch weiter betrachten. Ein jeder der Teile des schlafenden Menschen besteht aus zwei Gliedern. Was wir menschliches Innenleben nennen, seelische Vorstellungen, Empfindungen, Leidenschaften, - al-

lerdings nicht in derselben Vollkommenheit, - finden wir auch beim Tier. Eines aber unterscheidet den Menschen radikal von der Tierwelt, - Wenn wir uns klar vor die Seele rücken wollen, was die Menschen von der Tierwelt unterscheidet, so brauchen wir nur auf etwas hinzudeuten, was jedem, der denken kann, sicher auffallen wird. Im ganzen Umfang der deutschen Sprache ist ein Name, der sich von allen unterscheidet. Den Dingen werden die Namen gleichsam von aussen zugerufen. Einen Namen aber gibt es, der dem Menschen nicht von aussen zugerufen werden kann. Das ist der Name: Ich. Wenn er uns selbst bedeuten soll, dieser Name : Ich, dann muss er aus dem Seelenzentrum aufsteigen. - Das haben alle Religionen und Weltanschauungen gewusst. Sie haben gesagt: Mit dem Ich kündigt sich an, was der Mensch gemeinsam hat mit dem Göttlichen, der göttliche Tropfen, der göttliche Funke im Innern. Im Alt-hebräischen wurde der Ichname so wie das Göttliche in der menschlichen Seele bezeichnet.

So teilt sich unser inneres Leben, was am Abend beim Einschlafen sich zurückzieht aus der äusseren Leiblichkeit, in 2 Glieder, in das, was auch in der Tierwelt sich findet, das Innenleben von Trieben, Begierden, Leidenschaften, Empfindungen, und das, was wir mit dem Namen: Ich bezeichnen, wodurch der Mensch die Krone der Erdschöpfung ist.

Was der Mensch des Abends, wenn er einschläft, zurücklässt in der physischen Welt, ist zunächst das, was wir den physischen Leib nennen. Der physische Leib ist mineralischer Natur, aus den Stoffen und Substanzen der umliegenden, mineralischen Welt aufgebaut. Aber er unterscheidet sich wesentlich von einem blossen Mineral. Der Kristall hat seine Form durch die ihm aufgeprägten chemischen und physikalischen Kräfte der Naturwissenschaft durchblicken, so erklärt sich diese Veränderung, die sich mit dem Menschen beim Einschlafen vollzieht.

kalischen Gesetze. Solange die in ihm wirken, bleibt er in seiner Form vorhanden. Das ist beim Menschen nicht so. Die Form des Menschen ist nur in einem Fall unterworfen diesen Gesetzen. Das ist nur im Tode der Fall. Bis zum Tode folgt der physische Leib des Menschen niemals den physischen und chemischen Kräften allein. Daher können wir uns klar machen, dass das, was da in der physischen Welt Abends beim schlafenden Menschen zurückbleibt, durchtränkt und durchzogen wird von einem anderen. Dieses andere nennt man in der Geisteswissenschaft den Aether- oder Lebensleib. Der verhindert, dass der physische Leib folgt den physischen und chemischen Gesetzen und Kräften. Der physische Leib, der des Abends beim schlafenden Menschen zurückbleibt in der physischen Welt, der ist durchtränkt von dem Aether- oder Lebensleib. Wir haben also beim schlafenden Menschen vor uns in der physischen Welt den Aether- oder Lebensleib und den physischen Leib. Und in der geistigen Welt weilt der andere Teil der Menschennatur, der auch in zwei Glieder zerfällt. Der schlafende Mensch gliedert sich also in je zwei und zwei Glieder.

Wir können uns nun fragen, warum findet jeden Abend das statt, dass der Mensch mit einem Teil seines Wesens sich zurückziehen muss in die geistige Welt? Wir können eine Erscheinung beim Menschen beobachten. Abends übermannt uns die Ermüdung, die physischen Sinnesorgane versagen ihren Dienst, und die Welt der äusseren Eindrücke zieht sich vor unserer Wahrnehmung zurück. Am Tage leben im Menschen Triebe, Begierden und Leidenschaften. Die ziehen sich des Nachts zurück. Der Träger dieses Seelenlebens, der Astralleib, ist nachts in der geistigen Welt. Wenn er der Träger ist von Lust und Leid, warum verschwinden sie abends aus unserem Seelenleben? Wenn wir den ganzen Menschen mit Hilfe der Geisteswissenschaft durchblicken, so erklärt sich diese Veränderung, die sich mit dem Menschen beim Einschlafen vollzieht.

Der Träger der Begierden und Triebe, der Empfindungen und Leidenschaften ist der astralische Leib. Aber, damit sie dem Menschen zum Bewusstsein kommen, ist es notwendig, dass der astralische Leib gleichsam gespiegelt wird in dem physischen Leib und Aetherleib. Der physische Leib und Aetherleib wirken wie ein Spiegel, wie ein Echo. Wir nehmen die Empfindungen erst dadurch wahr, dass sie gespiegelt werden im physischen Leib und Aetherleib.

So lebt der Mensch am Tage so, dass sich alles, was sich abspielt im Innern seines physischen, Aether- und Astralleibes, und des Ich, gespiegelt wird im Aetherleib und physischen Leib. Damit das geschehe, was ist dazu notwendig? Arbeit gehört dazu, Kräfte gehören dazu. Wer wendet diese Kräfte auf? Wer ist der eigentlich Arbeitende? Der eigentlich Arbeitende ist der Astralleib. Wer vor dem Spiegel steht, muss in Tätigkeit sein, wenn der Spiegel uns die mannigfaltigsten Bilder zeigen soll. Der astralische Leib muss auch tätig sein, damit hervorgerufen kann die Spiegelungen.

Der Astralleib und das Ich können am Tage hervorrufen das Seelenleben, aber sie können sich nicht selber ausstatten mit den Kräften, die sie brauchen. Diese Kräfte müssen geholt werden aus der übersinnlichen, geistigen Welt. Wenn des Abends diese Kräfte aufgebraucht sind, dann tritt die Ermüdung ein. Und dann muss der Mensch neuerdings in die geistige Welt sich zurückziehen, um sich neue Kräfte zu holen. Jeden Abend kehren wir in die geistigen Welten zurück, um aus ihnen die starken Seelenkräfte zu holen für das, was wir brauchen am Tage. Hier können wir fragen: Wenn das Nachtleben eine solche Bedeutung hat, was hat dann das Tagleben für eine Bedeutung für die Seele? Was hat die äussere Erkenntnis für eine Bedeutung für das Seelenleben? Der Astralleib und das Ich nehmen jeden Abend etwas mit aus der äus-

seren physischen Welt. Nicht umsonst ist für das Seelenleben das Leben am Tage in der physischen Welt. Was mit hineingenommen wird von der Seele in das Nachtleben, das zeigt sich uns auf einem Umwege, wenn wir betrachten unser Leben von der Jugend an, von der frühesten Kindheit an. Da tritt bei uns auf der Begriff der Entwicklung. Wir sehen da Kräfte erst in der Anlage; dann sehen wir sie wachsen und sich steigern, und im Alter sehen wir die Seele mit einem mächtigen Inhalt. Wodurch können wir uns so verwandeln in einer Lebenszeit? Dadurch, dass die Seele aus dem, was wir erleben und empfangen in der physischen Welt, gleichsam einen Extrakt ~~mitnimmt~~ mitnimmt in die geistige Welt. Wir tragen jene Tageserlebnisse in unser unbewusstes Erleben hinein. Und wenn wir morgens aufwachen, so hat sich hineingefügt in unsern Seelenorganismus, was wir geistig gewonnen haben. Dadurch entwickelt sich unsere Seele. Betrachten wir einen Menschen, der an Schlaf da werden wir bemerken, wie das Fortschreiten der Seele dadurch leidet, losigkeit leidet, dass nicht das richtige Mass von Schlaf eintreten kann. Wenn wir Dinge intim begreifen wollen, können wir das nicht anders, als wenn wir ein gehöriges Quantum Schlaf haben. Dadurch können wir in uns die Kräfte entwickeln, die uns von Jahr zu Jahr im Seelenleben immer mehr aufwärts führen.

Erkenntnisse gewinnen wir während des Tageslebens. Die Welt ver- rät uns dieses und jenes von ihren Geheimnissen. Dadurch wird das Le- ben unserer Seele gesteigert. Erkenntnis ist ein wichtiges Mittel der Seelenentwicklung zwischen der Geburt und dem Tode.

Wieviel können wir ausführen zwischen der Geburt und dem Tode? Seelische Fähigkeiten können wir entwickeln, z.B. die Fähigkeit des Schreibens. Das schliesst in sich ein eine ganze Summe von Fähigkeiten. Eine ausgebreitete Tätigkeit war nötig, um das herbeizuführen, was in

der Kunst des Schreibens darinnen liegt. Da haben wir in der Jugend, von Tag zu Tag das Verschiedenste erlebt. Daraus haben wir während des Schlafes die Essenz herausgezogen. Dadurch entsteht diese Fähigkeit. Aber viele andere seelische Fähigkeiten entwickeln sich auf diesem Wege in der Seele. - So erklärt sich eins der wichtigsten Weltenrätsel. Wer in seiner Seele in tiefen Schmerzen diese oder jene Lebenserfahrung gemacht hat, der trägt in seiner Physiognomie etwas wie ein Abbild dessen, was er in der Seele erlebt hat. Aber sehr wenig können wir in dieser Richtung uns entwickeln, wenig deshalb, weil unser Seelenleben nie ein plastisches Material vor sich hat zwischen Geburt und Tod. Mit dem, was wir uns aneignen zwischen Geburt und Tod, können wir in die dichtere Leiblichkeit nicht hineinarbeiten.

Nehmen wir an, wir würden noch so viel Erfahrungen in Bezug auf das Musikalische in unserem Seelenleben haben, wenn wir aber ein musikalisches Ohr nicht haben, dann sind wir nicht imstande, eine solche Fähigkeit auszubilden zwischen Geburt und Tod, da sie hineinarbeiten müsste in die physische Konfiguration. Der stehen wir in gewissem Sinne machtlos gegenüber zwischen Geburt und Tod. Ebenso machtlos stehen wir im allgemeinen gegenüber dem Aetherleib. - Wenn wir wahrnehmen, so sind die Vorstellungen Gegenbilder der äusseren Wirklichkeit. Die Vorstellungen sind herausgeboren durch die Tätigkeit ^{unserer} Seele dadurch, dass die Seele an etwas Aeusseres stossen kann, was mit ihr zusammenwirkt. Was von aussen an uns herantritt, das schliesst ein dieselben Fähigkeiten wie die, aus denen unser physischer Leib und Aetherleib aufgebaut ist. Nur erscheint es uns als verborgen, weil wir nicht hindurchdringen können. Wir schauen in diese Welt hinein, aber

wir dringen nicht bis zu den Kräften, die unsere Leiblichkeit zusammensetzen. Draussen ist etwas, was wie ein Schleier, eine Hülle die Welt umgibt. Wenn wir die durchdringen könnten, dann würden wir beherrschen lernen die Fähigkeiten, die den physischen und Aetherleib aufbauen. Erkenntnis können wir gewinnen. Wir können durch die Arbeit des Geistes eindringen in die Rätsel des Daseins und umwandeln unser Seelenleben. Gibt es nun eine Möglichkeit, durch Erkenntnis auch unseren Leib umzuwandeln? Sodass z. B. ein unmusikalisches Ohr umgewandelt wird in ein musikalisches? Wenn wir erkennen wollen, wie Erkenntnis hineinarbeitet in den physischen Leib und Aetherleib, dann müssen wir uns berufen auf ein Gesetz, das durch die Geisteswissenschaft wieder bekannt gemacht worden ist. - Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der hat man geglaubt, Fische, Würmer und andere Tiere wüchsen aus dem toten Flussschlamm heraus. Francesco Redi hat dann im 17. Jahrhundert den Satz ausgesprochen, dass Lebendiges nur aus Lebendigem entstehen kann. Dieser Francesco Redi ist wegen dieser Behauptung, die jetzt niemand mehr anzweifeln würde, damals beinahe dem Schicksale Giordano Brunos verfallen, dass er den Märtyrertod erduldet hätte. - Wie Lebendiges nur aus Lebendigem stammen kann, so zeigt die Geisteswissenschaft, das Geistig-Seelisches nur ^{von} aus Geistig-Seelischem abstammen kann. Ebensowenig, wie die Regenwürmer aus dem Flussschlamm herauswachsen, ebensowenig wächst unser Geistig-Seelisches aus der physischen Vererbungslinie heraus. Das Gesetz? "Geistig-Seelisches stammt von Geistig-Seelischem" führt zurück auf das Gesetz der Wiederverkörperung oder Reinkarnation.

Heute gelten noch diejenigen als Träumer und Phantasten, die dieses Gesetz vertreten, aber danach wird eine Zeit kommen, wo man gar nicht mehr verstehen kann, dass man so etwas nicht wusste, dass Geistig-

Seelisches von Geistig-Seelischem abstammt. So wie das physische Leben von Keim zu Keim geht, so geht das geistig-seelische Leben von Erden-dasein zu Erdendasein. Dazwischen liegt ein rein geistiges, ein über-sinnliches Dasein. Was sich entfaltet, wenn wir ein Kind betrachten mit unentwickelten Fähigkeiten und Anlagen, die immer deutlicher und deutlicher werden, woher stammt dieses? Wir sehen da etwas, was sich wie aus einem Keim entfalten kann. Warum können wir seelische Fähig-keiten entwickeln zwischen Geburt und Tod? Wir können zwischen Geburt und Tod unser seelisches Leben entwickeln, aber nicht unsere physi-schen Organe ändern. Wenn der Mensch durch das Tor des Todes geht, dann tritt für ihn ein grosser Moment ein, wenn er den physischen Leib ab-legt und zurücklässt in der physischen Welt und dann in der geistigen Welt zurückbleibt vom Menschen dasjenige, was sein Geistig-Seelisches ist. Dann geht das Geistig-Seelische wiederum in die geistige Welt hinein. Was ist die Folge davon? Während des Schlafes können wir uns die Kraft holen, die unser seelisches Leben umwandelt. Aber das Kör-perliche können wir durch diese Kräfte nicht neu aufbauen. Wenn aber der physische Leib beim Tode abfällt, dann ist mit dem Geistig-Seeli-schen das vereinigt, was wir im Leben an Erkenntnissen aufgenommen haben. Und jetzt können wir, wenn wir neuerdings ins Dasein treten, bei einer neuen Geburt, die Kraft entfalten, die wir erworben haben. Dadurch können wir sogar gestalten die physischen Örgane, die noch plastisch sind. Wir können bei einer neuen Geburt plastisch hineinar-beiten in unseren sich bildenden physischen Leib dasjenige, was wir durch die Erkenntnisse gewonnen haben in einem früheren Erdenleben. So bauen wir in jedem Leben den physischen und Aetherleib auf nach Massgabe dessen, was wir in dem letzten Leben gewonnen haben und ma-

chen sie zu einem Produkte der Erkenntnisse des vorigen Lebens. Lebens-
erfahrungen in einem Leben sind unser ganzes Sein, unser ganzes Da-
sein im nächsten Leben. Erkenntnisse gehören gerade mit zu den wich-
tigsten Kräften des Daseins, die uns in einem nächsten Leben gestalten.
Die Erkenntnisse des vorigen Lebens haben uns erzeugt eine Leiblich-
keit, die dadurch entstanden ist, dass wir uns seelisch bereichert ha-
ben im vorhergehenden Leben. Erkenntnisse sind da, um unser Leben zu
steigern. Es ist da ein gewaltiger Unterschied in Bezug auf unser Le-
ben, wenn wir berücksichtigen die Stärke und Schwäche unserer Erkennt-
nis. Erkenntnis ist nicht bloss die Wiederholung des vergangenen, als

Manchmal wird die Frage gestellt, wenn man von der Wiederver-
körperung und den wiederholten Erdenleben spricht: Warum erinnert sich
der Mensch nicht an sein früheres Leben? Das Kind kann mit 4 Jahren
nicht rechnen, mit 10 Jahren kann es rechnen. Es hängt dieses mit dem
Alter des Kindes, mit der Entwicklung zusammen. So ist die Erinnerung
an das frühere Leben auch eine Entwicklungstatsache. Die Erkenntnisse,
die wir in einem Leben gewonnen haben erscheinen in ihren Früchten in
dem nächsten Leben. Erinnern kann man sich nur an das, was da ist.
An das, was wir nicht erlebt haben, können wir uns nicht erinnern.
Weil die Ich-Erkenntnis, die Selbsterkenntnis etwas ist, was noch nicht
so intensiv gesucht wird, ist es so, dass wir uns nicht erinnern an
das vergangene Leben. In dem Augenblick, da man "I c h" ausspricht,
zeigt man, dass man in sich selber den Materialismus überwindet.
Geisteswissenschaft führt aber erst zu einer genauen, intimen Erkennt-
nis dessen, was das Ich ist, weil das Ich ein Geistiges ist. So wie
die Blume durch Farbe und Geruch, kann das Ich nur durch die Geistes-
qualitäten erkannt werden. In dem Moment, wo man eine genaue, inti-
me Icherkennung erlebt, kann man sich auch erinnern an sein früheres

Leben. Die Ich-Vorstellung muss erst erzeugt werden. Wer zurückblickt auf ein Leben, das von Icherkenntnis durchtränkt ist, der weiss, dass die früheren Leben vor ihm aufgeschlagen sind wie ein Buch. Wir können das Gedächtnis dann erweitern über dasjenige hinaus, was zwischen Geburt und Tod geschehen ist. Es ist da wie ein Faden, der bleibt in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wenn wir durch Erkenntnis uns erarbeiten, dass das Ewige in uns erwacht. Dann arbeiten die Erkenntnisse an der Ausgestaltung dessen, was das Ewige, Unsterbliche in uns ist.

Erkenntnis ist nicht bloss die Wiederholung des Aeusseren; sie ist ein lebendiges Arbeiten an unserem wirklichen Leben; sie ist der Quell unserer Unsterblichkeit, zunächst der Unsterblichkeit selbst, dann des Wissens von der Unsterblichkeit. Durch die Erkenntnis, die wir im nächsten Leben anwenden, bauen wir ein Gerüst auf, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Insbesondere durch solche Betrachtungen, zu denen die Geisteswissenschaft uns anleitet, die nicht nur Theorien bleiben, sondern in Fähigkeiten und Kräfte sich wandeln, die ins Blut beseehend überströmen, erkennen wir den Tod in einer neuen Gestalt. Wäre dieser Leib ewig und unvergänglich, dann müssten wir zu ihm zurückkehren und könnten ihn nicht neu gestalten und keine neuen Erkenntnisse durch ihn gewinnen. Dadurch aber, dass der Leib abfällt, haben wir es in unserer Hand, uns bei einer neuen Verkörperung ein neues Leben zu zimmern. Wir sind dankbar dem Leben, dass es den Tod sich einweben hat, denn mit dem Tode würde uns das genommen, die Früchte des einen Lebens in einem neuen Leben zu entfalten.

In dem Sinne hat der grosse Geistesheld, Johann Wolfgang von Goethe gesprochen:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Grusse der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen,
Nach dem Gesetz, wemach du angetreten.
So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sybillen, so Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

(Urworte. Orphisch. Dämon.)
